

**Die Rezension wird veröffentlicht in der Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie 2/2011.**

*Stadler Christian und Kern Sabine*

*Psychodrama*

Eine Einführung

VS Verlag, Wiesbaden, 2010. 262 S., € 24,95, 978-3-531-16539-4

Der erste Gedanke vor dem Aufschlagen: Endlich, das Buch, das so nötig ist, auf das so lange gewartet wurde, und - wird es den hohen Erwartungen gerecht werden, die an eine gut lesbare, leicht verständliche, dabei aber nicht verflachende Einführung in das Psychodrama geknüpft sind?

Der Ersteindruck ist vielversprechend. Ein umfassendes Inhaltsverzeichnis, beim Durchblättern fallen Graphiken, Zeichnungen und ein Foto angenehm auf. Man bleibt auch bei einigen Zitaten und/oder Sinnsprüchen hängen, die den Beginn jedes Kapitels markieren. Sie machen neugierig, regen öfter auch zum Schmunzeln an. Sie sind, das wird sich später bestätigen, alle gut getroffen und offensichtlich mit Liebe ausgesucht.

Die Graphiken stechen ebenfalls hervor, auch hier blitzt manchmal Humor durch, wie beim „Psychodrama-Elefanten“ (Abb.1, S.14) gleich am Beginn. Die Graphiken können nicht im Einzelnen besprochen und gewürdigt werden, beim genauen Betrachten taucht aber immer wieder Bewunderung für die Autorin, den Autor auf: sehr viele mutige Entscheidungen mussten getroffen werden, um genau diese Begriffe und die dazu gehörige Darstellung aus dem oftmaligen „Wildwuchs“ psychodramatischer Theoriedarstellung heraus zu greifen.

Dieser Eindruck bestätigt sich beim Lesen. Es sind sehr viele Entscheidungen für Bereiche und dazu gehörende Begriffe getroffen worden. Diese sind klar nachvollziehbar und ziehen sich ohne Widerspruch durch das ganze Buch. Die einzelnen Kapitel sind gut lesbar, sie sind nicht nur das: sie sind flüssig, oft schön geschrieben, verständlich, ergänzt durch stimmige Fallbeispiele. Dass die geschlechtersensible Schreibweise mit großer Selbstverständlichkeit und durchgängig verwendet wird, ist lobend hervorzuheben, es ändert an der guten Lesbarkeit absolut nichts.

Die erste Kapitel beleuchtet die Frage „Was ist Psychodrama?“, es folgen die „Instrumente des Psychodramas“, dann „Psychodramatische Arrangements“. In diesem findet sich unter „Das protagonistInnenzentrierte Psychodrama“ eine selten so klar und nachvollziehbar gelesene Beschreibung und damit auch Anleitung für diese Arbeit in der Psychodramagruppe. Im Anschluss daran werden mit „Das Rollenspiel“ und „Das Gruppenspiel“ auch diese Arrangements ausreichend gewürdigt. Dem Kapitel „Die Psychodrama-Techniken“, das sicherlich eine Nachschlagehilfe sein wird, folgt „Rollentheorie“. Auch hier ist die Kunst der Vereinfachung gelungen, auch die der Verständlichkeit. Wohltuend fällt auf, dass dies auch für die sonst oft stiefmütterlich behandelte Diagnostik gilt.

Beim folgenden sechsten Kapitel „Soziometrie und andere Methoden zur Erhebung sozialer Fragestellungen“ wird viel Wertschätzung für diesen zentralen Bereich des psychodramatischen Theorie- und Handlungsgebäudes spürbar. Es ist zu hoffen, dass die geäußerte Vermutung stimmt, dass diese Wertschätzung gegenwärtig bereits vorhanden ist – sie müsste durch diese Darstellung auf jeden Fall steigen. Wichtig ist hier die trotz aller Kürze klare und durch Beispiele unterlegte Warnung vor „Nebenwirkungen“, auch eine erstmalige dezente Kritik am Gründervater findet Platz.

Das folgende Kapitel „Anwendungsfelder oder Formate“ beinhaltet im Unterkapitel „Behandlung“, soviel muss verraten werden, das Lieblingsfallbeispiel der Rezensentin. „Fr. Gleich“ kommt zu „Burmeisterus, Krügerix, Leutzia und Schachtix“ – dies ist eine hinreißende Würdigung mit Augenzwinkern für die darin vorkommenden Psychodrama-TheoretikerInnen. Es sollte beispielhaft dafür sein, wie man mit unterschiedlichen Ansätzen umgehen kann. Der erste Wermutstropfen folgt kurz darauf. „Psychodrama ohne Gruppe“, dieser Titel beschreibt einen Mangel. So wurde Psychodrama-Einzeltherapie oder Monodrama auch lange Zeit von vielen PsychodramatikerInnen gesehen. Hier ist die Frage erlaubt, ob diese defizitäre Grundhaltung heute noch nötig ist. Die Beschreibung der Vorgangsweise ist dann wieder sehr gut gelungen, wobei sie im Bezug zur real gelebten psychodramatischen Anwendungshäufigkeit doch etwas mehr Raum einnehmen könnte.

Das nachfolgende Kapitel „Das Psychodrama und andere psychotherapeutische Verfahren“, versucht eine notgedrungen verkürzte Parallelschau, einen Blick über den Tellerrand.

Das Abschlusskapitel, „Der Weg zur PsychodramatikerIn“, liest sich spannend. Sehr viele unterschiedliche Wege können im deutschsprachigen Raum zum Ziel „PsychodramatikerIn“ beschritten werden, vielleicht regt die Übersicht auch zur Vernetzung an.

Bei „Empfohlene Literatur“ ist die Auswahl, wie eingangs erwähnt, eine persönliche aus Sicht der Autorin und des Autors. Als solche kann sie gut angenommen werden, ob die Hervorhebung noch nötig war, kann hinterfragt werden.

Beim Glossar wird der Mut zur Verkürzung einige Male doch zum Wagnis. Einerseits ist es für manche Spezialbegriffe sicherlich sehr hilfreich. Es stellt sich aber die Frage, ob Begriffe wie „Selbst“ und „Identität“ so verkürzt überhaupt dargestellt werden können.

Die eingangs gestellte Frage soll zum Schluss sehr eindeutig beantwortet werden: ja, es ist das Buch, auf das wir so lange gewartet haben. Es ist eine äußerst gelungene, empfehlenswerte Einführung. Es ist aber nicht nur als solche zu lesen, auch bereits in Ausbildung Stehende oder mit der Methode Arbeitende sollten es zu ihren „Psychodrama-Mussbüchern“ zählen.

Der Autorin und dem Autor sei gratuliert, zu diesem Buch und, auch das spiegelt sich beim Lesen wider, zu ihrer offensichtlich gelungenen Frau-Mann, deutsch-österreichischen Zusammenarbeit.

*Hildegard Pruckner, Wien*